

## Aus dem Arbeitsalltag der ReBBZ-MitarbeiterInnen

**Wie macht man das?** Mehrere Einrichtungen zusammenführen (Förder- und Sprachheilschulen sowie REBUS), die Schüler im Bildungsteil verlässlich versorgen und als Serviceeinrichtung die Schulen der Region bei der Inklusion unterstützen, ohne dass der Senator einen Euro drauflegt? Das bedeutet Mehrarbeit!!! Wir spüren es täglich. Die Grenzen sind erreicht und überschritten.

Wir würden gern dem neuen ReBBZ in Ruhe eine Chance geben. Wir möchten mit den neuen MitarbeiterInnen gemeinsam überlegen, wie wir die Abläufe gestalten, die Schwerpunkte setzen. Früher war es üblich, dass man für solcherart grundsätzliche Veränderungsprozesse eine Anschubfinanzierung bekam - wenigstens. Jetzt müssen wir sogar um die Basisversorgung kämpfen. Wir wissen nicht, wie wir die Arbeit schaffen sollen. Wir fühlen uns im Stich gelassen. Wir planen eine Überlastungsanzeige.

Das Chaos des Anfangs wächst uns über den Kopf. Die Leitungspersonen sind dauernd weg - wir machen die Arbeit. Wir fühlen uns schlecht informiert. Wir möchten aber für unsere Schüler konstant guten Unterricht machen und den Fragen der anderen Schulen sorgfältig nachgehen können.

Alles hat sich geändert: Verwaltungsabläufe, Formulare, Zuständigkeiten, Bezeichnungen, Zeugnisse, Homepage, Baufragen, Einrichtung - alles Dinge, für die wir zusätzliche Zeit bräuchten. Es ist die Masse der unorganisierten Kleinigkeiten, die die Arbeitszeit frisst und uns unzufrieden und wütend macht.

Einige Schulen werden abgewickelt, einige Dienststellen ziehen um. Auch das Ende einer Schule benötigt viel Aufmerksamkeit. SchülerInnen und Eltern müssen gut informiert werden, wie es für die Kinder weitergeht.

Wir dürfen in unserem ReBBZ mit zwei großen Sonderschulen die neuen Erstklässler nur noch in einem Standort aufnehmen. So verlängern sich die Fahrtwege der kleinen SchülerInnen mit hohem Unterstützungsbedarf deutlich. Unklar, ob die Kinder noch mit Bussen abgeholt und zurückgebracht werden. Will der Senator unsere Schulen mit solchen Tricks nach der Streichung der additiven Sprachförderung und der B-Klassen-Ressource noch weiter unattraktiv machen? Früher galt: kurze Beine, kurze Wege. Und jetzt?

Wir sollen Eltern mit behinderten Kindern beraten. Unsere Region hat aber keine Schulplätze in der Inklusion für Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf in der körperlich-motorischen und/oder geistigen Entwicklung, die wir empfehlen könnten. Es reicht doch nicht, die Kinder einfach nur in eine Klasse einer allgemeinen Schule zu setzen. Das ist keine Inklusion!

Wir vermuten, dass jede Veränderung von der BSB auf Einsparpotential hin untersucht wird. Sonderschulen: Sprachförderung, B-Klassen, Leitungspersonal, Schulstandorte... Inklusiv Schulen: Systemische Versorgung, Herunterrechnen der förderbedürftigen Kinder, Nichtbesetzen von Stellen, keine Vertretungsmittel für sozialpädagogische Fachkräfte... Wir sind misstrauisch. Wir glauben nicht mehr, dass es dem Senator um eine qualitativ hochwertige Förderung der behinderten Kinder geht. **Inklusion ist zum Sparmodell dieser Regierung geworden. Das ist der größte Skandal.**

